

Kunst als Naturereignis

Paradiesisches Kleinod: Gräfelings letzter Bauernhof wird zum künstlerischen Kosmos. Bereits am ersten Wochenende lassen sich 1600 Besucher beim sinnlichen Spaziergang verzaubern



Nichts ist offensichtlich, ins Kraut schießende Assoziationen sind erwünscht: Der Gräfelinger Seidlhof verwandelt sich bis zum 12. Juli in eine poetische Ausstellungsfläche. Organisches und Objekte treten dabei strahlend in Wechselwirkung, das Publikum staunt.

FOTOS: CATERINA HESS

VON ANNETTE JÄGER

N e, aufgeschnittene Autoreifen sind echt nicht mein Ding“, sagt die Besucherin kopfschüttelnd und geht weiter. Würde sie genauer hinschauen, könnte sie feststellen, dass es sich bei dem Kunstobjekt „Inkrustationen“ von Dorothea Reese-Heim nicht um aufgeschnittene Autoreifen handelt, die im Gewächshaus des Gräfelinger Seidlhofs ausgestellt sind, sondern um eine Skulptur aus Flachstängeln, Papier und Leinenlumpen, den Kreislauf der Natur symbolisierend. Aber das macht nichts, die Frau wird ein anderes Kunstobjekt finden, das ihr zusagt. Sie ist gekommen, und darum geht es: Kunst zu den Menschen zu bringen, vor allem zu jenen, die sonst nicht in ein Museum gehen.

Das ist das Anliegen des Kunstkreises Gräfelting, der sich die Kulturförderung zur Aufgabe gemacht hat. Schon nach dem ersten Wochenende der Ausstellung „Natur-Ereignis-Kunst“ kann man sagen: es ist mal wieder gelungen. An die 1000 Besucher waren laut Bettina Kurrle, erste Vorsitzende des Kunstkreises, zur Vernissage am Freitag erschienen, rund 600 schlenderten allein am Sonntag über das Gelände: Familien mit Kindern, Junge und Alte, manche Kopfschüttelnde und viele Begeisterte, Gräfelinger, Münchner und weiter Entfernte näherten sich der Kunst.



Die Veranstalterinnen wissen schon, wie sie Kunst zu den Massen bringen. Sie suchen sich bewusst Orte, die locken. In allen Jahren hat der siebenköpfige Vorstand einen Blick für das Außergewöhnliche entwickelt: ein Kieswerk, Gräfelings zentrale Einkaufsstraße und das entkernte Alte Rathaus wurden schon bespielt. Dieses Mal ist es der Seidlhof, Gräfelings letzter Bauernhof, ein 30 000 Quadratmeter großes Areal

in mitten im Wohngebiet, ein paradiesisches Kleinod, das nicht mal alle Gräfelinger kennen. Der Hof wurde vor hundert Jahren von Hutfabrikant Anton Seidl erworben, seit 2005 ist er in eine Stiftung übergegangen, die sich der Förderung des ökologischen Landbaus und der Umweltbildung verschrieben hat. Hier reiht sich die Kunst ein: eine Jury hat aus über 400 eingereichten Exponaten – die Ausstellung war öf-

fentlich ausgeschrieben – etwa 50 Kunstwerke von überregional bekannten Künstlern ausgewählt, die sich alle mit dem Thema Natur auseinandersetzen. Ein Spaziergang über das Areal offenbart, wie vielfältig diese Begegnung von Kunst und Natur sein kann. Gleich am Eingang zieht eine Wiese mit bunten, von Michaela Menzel zu Blütenformationen arrangierten Gießkannen den Blick auf sich. Das bunte Plastik, artfremd im Wiesengrün platziert, irritiert und hat doch einen ästhetischen Reiz.

An einer Scheunenwand kämpfen die geschnitzten Holzfiguren von Albin Zauner ums Überleben: in engen Holzkästchen stehen sie, hängen noch fest an dem Ast, aus dem sie geschnitzt sind – sie sind Werk der Natur und machen ihren Ursprung gleichzeitig zunichte. Es bleibt ihnen oft nur ein Scheit, auf dem sie überleben. Im Kräutergarten ragen überdimensionale Pustebulmen von Renate Klummann aus Keramik aus den Sträuchern und spielen mit dem Gegensatz zwischen filigraner Blume und statischer Skulptur. Die Arbeit von Peter Neuberger wird erst durch den Wind, zu dem, was sie ist: ein Mobile aus rot gefärbten Bambusstangen unsichtbar aufgehängt, faszinierend schwebend.

Poetische Satzfragmente, die als Leuchtschriften zwischen Bäumen installiert sind, machen stutzig: „alles verrät ich nicht“ heißt eine. Genau, so ist es: nichts ist

eindeutig und offensichtlich. Der Betrachter ist gefordert, sich einzulassen, mit allen Sinnen, Assoziationen zuzulassen. Man muss nicht alles verstehen, manches darf rätselhaft bleiben oder einfach kurios: wie die halbvergrabene Kapelle von Fabian Vogl auf einem Flachfeld, die als Rückzugsort eines afghanischen Kochs dient.

Natur und Kunst treten in eine spannende Wechselwirkung. Die Grenzen verschwimmen. Wo endet die Natur und wo beginnt die Kunst? Sind die aufgestapelten Holzstämmen am Wegesrand ein Objekt oder hat der Landwirt sie hier nur abgelegt? Ist die verschlungene Baumwurzel dort gewachsen oder arrangiert? Ist nicht die Natur ein einziges Kunstwerk?

Im Café unter der Eiche treffen sich alle, auch die, die gekommen sind, um den Hof zu sehen, der sonst nicht öffentlich zugänglich ist. An der Kunst kommen sie nicht vorbei. Im Sitzen kann man einfach den Arm ausstrecken und mit der Hand über eine am Eichenast hängende, faszinierend bearbeitete Holzplatte der norwegischen Künstlerin Janka Bertelsen streichen und es wie eine Besucherin halten: „Ich lass mich hier einfach verzaubern.“

Die Ausstellung ist bis 12. Juli jeweils donnerstags bis sonntags von 15 bis 18 Uhr geöffnet, Gräfelting, Spitzberger Straße 2a.